

Dr. Raphael Koßmann, Hildesheim

## Laudatio zur Dissertation von Dr. Karolina Siegert

### ***Lebenswege erzählen. Rekonstruktion biographischer Bewältigungsstrategien von Adoleszenten am Übergang Schule-Beruf.* Klinkhardt. doi.org/10.35468/5878**

Das Werk „*Lebenswege erzählen. Rekonstruktionen biographischer Bewältigungsstrategien von Adoleszenten am Übergang Schule-Beruf*“ von Frau Siegert ist das Ergebnis einer emphatisch und sorgfältig durchgeführten Untersuchung, welche insb. für die Disziplin der Sonderpädagogik innovativ ist:

#### **1. Fragestellung**

- Es gibt, wie Frau Siegert zeigt, nur wenige biographische Studien mit qualitativ längsschnittlichem Design, die explorativ das Feld jenseits etablierter biographischer Stufenmodelle und entwicklungspsychologisch orientierter Kompetenzmodelle erkundet haben. Insbesondere gilt dies mit Blick auf benachteiligte junge Erwachsene, u. a. solche, mit festgestelltem sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung: welche die Zielgruppe von Frau Siegerts Untersuchung waren.
- Mit der Arbeit werden zwei aufeinander aufbauende Fragen (auch je Fallanalyse) beantwortet: 1.: „Welche biographischen Bewältigungsstrategien lassen sich aus den lebensgeschichtlichen Erzählungen der Adoleszenten rekonstruieren?“ und 2.: „Welche beruflichen Selbstpräsentationen lassen sich rekonstruieren?“ (S. 12 & 132)

#### **2. Theorie**

- Als Referenztheorien nutzt sie zum einen Bourdieus Konzepte zum sozialen Raum, den diesen dimensionierenden Kapitalsorten und den Habitus-Annahmen. Hierbei wurden nicht bloß zentrale Bourdieusche Theorien in ihrer Breite entfaltet. Stattdessen werden auch deren aktuelle Weiterentwicklungen für die nachfol-

gende Untersuchung gewinnbringend aufgegriffen; so etwa die von Yosso ausdifferenzierten Kapitalarten hinsichtlich ansonsten marginalisierter Gruppen, wie z. B. „aspirational“, „navigational“ und „resistant capital“ (S. 38).

- Der zweite – ebenfalls passgenau konzipierte – theoretische Referenzpunkt besteht in der adoleszenztheoretischen Perspektivierung biografischer Forschung, u. a. nach King (S. 47ff). Gerade dann, wenn Eltern an bestimmten biografischen Herausforderungen – *ob nun leicht erkennbar oder erst bei näherem Hinsehen* – gescheitert sind, kommt der intergenerationalen Betrachtung eine besondere Bedeutung zu. Denn dann fehlt tendenziell nicht bloß die Möglichkeit, Bewältigungswissen und Souveränität weiterzugeben, sondern vererben Eltern an ihre Kinder gleichsam ihre biographischen Baustellen.

### 3. Methode

- Forschungsmethodisch hat Frau Siegert sich für ein qualitativ längsschnittliches Studiendesign entschieden. Es wurden zwölf junge Erwachsene aus zwei Schulen zu je zwei Zeitpunkten (im Abstand von etwa 14 Monaten) interviewt. Ergänzend hierzu wurden Eltern interviewt und weitere Datensorten herangezogen.
- Beeindruckend ist die – *alles andere als an die große Glocke gehängte, aber doch an vielen Stellen erkennbare* – sensible und auf sehr enger Tuchfühlung vorgenommene Kontaktaufnahme zum Feld, insb. zu den einzelnen befragten Personen und Familien.
- Die Interviews wurden als offene durchgeführt (S. 93ff): Frau Siegert macht transparent, wie sehr sie sich mit der Generierung eines effektiven Erzählstimulus sowie Strategien auseinandergesetzt und es damit letztlich auch erreicht hat, *dass die Interviewten möglichst unverbogen zu Wort kommen konnten*. Ausgewertet wurden die Daten in mehreren, sich ergänzenden Schritten. Im Zentrum stand die narrationsanalytische Interpretation der Interviews im Sinne „biographischer Fallrekonstruktionen“ nach Rosenthal (S. 118ff).

### 4. Ergebnisse

- Vorgestellt werden insgesamt vier Fälle von jungen Erwachsenen und ihren Familien (S. 131ff). Auf beeindruckend detailreiche und doch äußerst klare Art und

Weise werden die Selbstrepräsentationen der jungen Erwachsenen mit den jeweiligen – insb. auf Basis der Elterninterviews erschlossenen – familialen Erwartungen und Hintergründen abgeglichen: und so die entsprechenden Zusammenhänge umfassend rekonstruiert.

- Die vier dargestellten Fälle sind als hochkontrastiv anzusehen (S. 286): Aufgezeigt wird in ihnen, wie – auf je deutlich andere Art und Weise – die familialen Verhältnisse und damit einhergehenden biographischen Erfahrungen zu Verhaltens- und Wahrnehmungsmustern führten, die insb. in anspruchsvollen Situationen und entscheidenden biographischen Fragen der Individuierung maßgebend waren (S. 275ff).
- Man erhält einen plastischen Eindruck davon, was es bedeutet, mit in je verschiedener Hinsicht differierender Ausstattung der verschiedenen Kapitalsorten aufzuwachsen: welche Effekte Intergenerationalität dann stärker haben kann, wodurch Parentifizierung aufgedrängt wird und wie schwer intergenerationale Delegationsaufträge wirken können. *Siegerts Studie ist auf alle Fälle erkenntnisreich, gerade für eher bruchlos sozialisierte Akademiker.*
- Eines der nachdrücklichsten Ergebnisse dieser Arbeit besteht für mich in dem deutlichen Hinweis darauf, dass die gängigen Bilder von Normalität und gesellschaftlicher Leistungserbringung gerade von benachteiligten Jugendlichen keineswegs verworfen werden, *sondern umso stärker in diesen wirksam zu sein scheinen* (S. 285ff).
- Nicht nur als Hintergrundwissen sind diese Erkenntnisse für zukünftige sonderpädagogische Fachkräfte relevant. Die dargestellten Zusammenhänge drängen darauf, dass man mit den Schülerinnen und Schülern eher verstehend umgeht; gerade mit Blick auf die Adoleszenzphase und den Übergang Schule-Beruf. Eine ausbildungsmäßig fest verankerte, biographische Sensibilisierung künftigen Fachpersonals, wie Siegert es vorschlägt, scheint unbedingt notwendig.
- Wie genau dieses Wissen insb. im schulischen Arbeitsfeld praktisch wirken könnte und sollte – über die Verstehensorientierung und einer Begleitung des Übergangs nach der Schule hinaus – wird sicher noch spannend zu diskutieren sein.

Meinen herzlichen Glückwunsch an die Preisträgerin Frau Siegert!